

Fachtagung „Kinder in der Tagespflege“  
22.11.2017  
Tagungshotel St. Ulrich Augsburg

Dr. Gabriele Haug-Schnabel, Dr. Joachim Bensele  
Forschungsgruppe Verhaltensbiologie des Menschen, Kandelern  
www.verhaltensbiologie.com

Fachtagung „Kinder in der Tagespflege“  
StMAS und BLJA

1. Teil

Bildungsprozesse in der  
Kindertagespflege

Dr. Gabriele Haug-Schnabel, Dr. Joachim Bensele  
Forschungsgruppe Verhaltensbiologie des Menschen,  
Kandelern  
www.verhaltensbiologie.com

Qualität in der frühen Bildung

AltersgemäÙe Entwicklungsanregung  
basiert auf adäquatem Entwicklungswissen  
und regelmäßiger Beobachtung  
der aktuellen Bildungsthemen von einzelnen  
Kindern oder Kindergruppen

Zur Unterstützung der Bildungsprozesse  
muss berücksichtigt...

... auf welchem Entwicklungsstand ein Kind  
gerade ist und welches wohl seine nächsten  
Entwicklungsschritte sein werden ...  
... und welche Anreize es hierfür braucht ...  
... und welche aktuellen Bedürfnisse,  
es signalisiert, die auf Beantwortung warten,  
wie z. B. seine Autonomie-Entwicklung.

Angeborenen Geföhlsansteckung

- Beginnt ein Kleinstkind zu weinen, versichern sich Gleichaltrige in seiner Nähe der Anwesenheit und Zugewandtheit ihrer Bezugspersonen und beginnen oft ebenfalls zu weinen.
- Die angeborenen **Geföhlsansteckung** kommt in verunsichernden Situationen durch Irritation und Angst zustande. Sie ist zwar auch eine Art Mitempfinden, auch eine Geföhlsübertragung, aber ohne dass das „angesteckte“ Kind erkennt, dass das subjektive Empfinden einer anderen Person die Ursache seiner Verunsicherung ist.

Entwicklungs-Quantensprung „Selbstbewusstheit“

- Die **Ich-Andere-Unterscheidung** ist dann ausgebildet, wenn Kinder sich im Spiegel erkennen können, ein Selbstkonzept ausgebildet haben.
- Empathie ist mehr, nämlich die emotionale Verfassung einer anderen Person durch Mitempfinden zu verstehen.

Entwicklungs-Quantensprung:  
„Ich-Bewusstsein“

- Zwischen 15 und 24 Monaten wird sich ein Kind seiner selbst bewusst, es kann zwischen seinem momentanen Empfinden und den Geföhlen eines anderen Kindes unterscheiden und diese von seiner aktuellen Wahrnehmung trennen.

Konsequenzen des Ich-Bewusstseins:  
Empathie und Autonomieentwicklung

- Erst jetzt weiß und versteht ein Kind

**ich** werde jetzt etwas tun

ich tue etwas, **jetzt gerade, im Moment**

ich habe einen Plan, eine Absicht

→ **ich habe ein Ziel vor Augen**

und die Konsequenzen von  
Empathiefähigkeit ...

- eigene Meinung
- Trotz
- verstärkter Wunsch nach Autonomie ...

ALLEINE: die Autonomieentwicklung stellt die Beziehungsqualität auf die Probe

- Kleinkinder wollen die **Welt erobern**, und zwar mit so **wenig Hilfe** wie möglich.
- Autonomiekonflikte sind für das Trotzalter typisch: das Kind hat eine eigene Handlungsabsicht und ein eigenes Handlungsziel,
  - es will mitunter nicht, was der Erwachsene will
  - es will etwas, was es nicht darf,
  - es will etwas, was es nicht kann!

Ein Scheitern, ein Stopp oder ein Verbot bewirkt einen Zusammenbruch,

- da das Kind anfangs bei der Durchsetzung seiner Vorstellung nach starrem Muster vorgeht:
  - es kann sich noch nicht situativen Gegebenheiten anpassen
  - oder auf Wünsche anderer eingehen
- es ist bereits kognitiv, emotional und motivational so engagiert, dass es für einen Abbruch des Vorhabens zu spät ist.
- Die kindliche Vorstellungskapazität reicht für einen alternativen Handlungsverlauf nicht aus.

**Jetzt brauchen Kinder Hilfe!**

- Erste Erfahrung: Turbulenzen sind überlebbar!
- Jetzt zeigen sich Anfänge von Empathie
- Empathie kommt nicht von allein!
- Autonomie unterstützen, dazu ermutigen, sie aushalten können, sie ermöglichen!

**Trotz** - wichtige Begleiter der Autonomieentwicklung

- Mit dem Wort „Trotz“ werden Verhaltensweisen zusammengefasst, die Zeichen eines massiven Widerstandes gegenüber Anforderungen und Anweisungen anderer sind und in Folge von beginnender Autonomie und zunehmender Empathiefähigkeit auftreten.
- Noch fällt es Kindern schwer, ihre Bedürfnisse aufzuschieben, sie stoßen immer wieder an ihre Grenzen. Wutanfälle sind Gefühlsausdrücke.

Für die Psyche wichtige Abgrenzungstendenzen!

- Das das aktive Kind stößt immer wieder an seine Grenzen, und zwar an von außen gesetzte genauso wie an die eigenen, da seine fein- und grobmotorischen wie auch vor allem die sprachlichen Möglichkeiten noch begrenzt sind. Es folgen Zornausbrüche, die in Verzweiflung übergehen.
  - Ich habe meinen Willen, eine eigene Idee!
  - Ich bin ich!
  - Ich bin nicht du!

**Typisch**

- nicht warten, nicht umplanen können
- das selbe machen wollen
- das selbe haben wollen

Die Verzweiflung gestört zu werden, ist nachvollziehbar,

- denn das Kind hatte gerade eine Idee, erst **1** Idee, **seine** Idee
- die aufkommende Verlustangst gilt für eine unterbrochene Handlung ebenso wie für einen abhanden gekommenen oder nicht erreichten Gegenstand:
  - **denn ich könnte weder nach der Aktion noch nach dem Gegenstand fragen!**

Zunehmende Sprachfähigkeit geht mit steigender Konfliktfähigkeit einher

- Sobald ein Kind seine Absicht, seinen Wunsch, seine Ablehnung angemessen kommunizieren kann, kann es seine Gefühle auf sozial akzeptierte Weise äußern:
  - bei Wut schimpfen anstatt zu schlagen,
  - bei erlittenem Unrecht sich beschweren anstatt zu heulen und zu verzweifeln
  - Bedürfnisse, Überforderung und Ärger äußern anstatt zu beißen.

**Ab wann können Kinder sich vorstellen, dass andere Kinder**

- einen Wunsch haben, der von ihrem eigenen abweicht, diesem sogar widerspricht?
- etwas anderes bei einer gemeinsamen Handlung beabsichtigen als sie?
- ein Ziel verfolgen, das sich mit dem ihren decken kann, aber genauso diesem im Weg stehen kann?
- mitunter gedanklich von einer anderen Ausgangssituation ausgehen und deshalb einen anderen Zusammenhang vermuten, daraufhin anders planen, anders handeln und die Situation anders beurteilen?

## z. B. Emotionale Bildung in diesem Alter!

- Modelle sind wichtig,
- Unterstützung ist nötig,
- Übersetzungshilfe ist angesagt
  
- Wie fühlt sich das andere Kind gerade, was geht in ihm vor, was versteht es nicht, was glaubt es, was möchte es, befürchtet es, denkt es im Moment denkt oder kann es nicht wissen?

## Die Bedeutung anderer Kinder ...

- Kleinstkindern, die ältere Geschwister haben oder in einer Kindergruppe sind, in der auch 4-, 5- und 6-Jährige **in nächster Nähe agieren und Konflikte verbal aushandeln**, scheint es leichter zu fallen, die jeweils unterschiedlichen Gefühle und Beweggründe ihrer Kontrahenten zu erkennen.

## Konflikte gehören zur Bildungs-Sozialisation

- sie sind wesentliche Bestandteile der Persönlichkeitsbildung
- ihnen liegt ein gegenseitiges Interesse zugrunde
- sie sind meist das Resultat einer gemeinsamen Aktivität und stellen somit eine wichtige Erfahrung im Gruppenleben dar.

- Kleinstkinder sind an „ernsten“ Gesprächen interessiert, in denen verschiedene Meinungen aufeinander treffen und etwas ausgehandelt werden muss. Sie ahnen, dass Klärungen wichtig sind.
- Auseinandersetzungen, die emotional bedeutsam scheinen, werden aufmerksam verfolgt.

## Soziale Bildung

- Von den Kindern selbst gefundene Lösungen sind zu hegen und zu pflegen
- Aushandlungsprozesse der Kinder unterstützen, denn es handelt sich um Partizipation an Entscheidungen

## Schon den Kleinsten gegenüber geht es darum,

- sich ansprechbar zu zeigen und als Gesprächspartner, der die Gedankenfäden zusammenhält, anzubieten.
- Es besonders wichtig, das Interesse der Tagesmutter an ihren Ideen und Aktivitäten (verbal und non-verbal signalisiert) zu spüren und diese rückgemeldet zu bekommen.

## Es ist wichtig

- mit den Kindern nach Antworten auf ihre Fragen suchen, gemeinsam Veränderungen planen und diese Schritt für Schritt umsetzen, auch hierbei so weit als möglich vom kindlichen Interesse geleitet.
- Bei einer Beantwortung in Form miteinander geteilter Aufmerksamkeit kann das Kind dank des Erwachsenen **über seine aktuelle Kompetenz hinauswachsen** und Ziele erreichen, die es allein noch nicht erreichen könnte.

## „Schau mal“, bittet der deutende Finger

- Das Kind erwartet, dass der Erwachsene seine Aufmerksamkeit ihm und seinem Focus zuwendet und so sein Interesse teilt. Bleiben die Reaktionen des Erwachsenen auf diese besondere Kommunikationsform aus, verliert das Kind schnell die Motivation, ihm künftig auf diesem Weg etwas mitzuteilen, **es verliert aber auch die Möglichkeit, so Zusammenhänge besser zu verstehen.**

## „gemeinsame Aufmerksamkeit“ (joint attention)

- Das Kind richtet sein Verhalten am Verhalten eines anderen Menschen aus,
- sein Blick folgt der Blickrichtung eines anderen Menschen,
- sein Blick folgt seinem Fingerzeig,
- es imitiert die Aktionen anderer Menschen an Objekten,
- es zeigt auf erwünschte Objekte oder Aktivitäten,
- deutet, um Aufmerksamkeit auf Objekte oder Aktivitäten zu lenken,
- und hält Gegenstände hoch, um sie zu zeigen.

- **Nachahmen**  
um Gesehenes in eigenes Repertoire zu übernehmen
- **Wiederholen**  
um gesetzmäßige Konsequenzen von zufälligem Zusammentreffen zu unterscheiden
- **Variieren**  
um Besonderheiten und Abweichungen zu erkennen
- **Funktionslust**  
um durch unermüdetes Wiederholen Erkenntnis und Erfahrung als Belohnung zu erfahren

- handelt es sich um den Wunsch, immer besser zu werden und dies auch selbst zu merken!
- Muss die Autonomie und Funktionslust des Kindes ermutigt und ausgehalten werden

- Den Kindern bei der eigenen Entdeckung der Welt zu helfen, heißt für die Erwachsenen, immer wieder neu die Balance zu finden
- zwischen **Gewähren lassen** und **Anregungen geben**,
- zwischen **Selbst-Herausfinden-lassen** und dem **Aufzeigen von Lösungswegen** (Dreier et al. 2004).

wie die Kindertageseinrichtungen  
→ das ist also kein Alleinstellungsmerkmal

- Sie hebt sich dort von anderen Betreuungsangeboten ab, wo sie ihre **einzigartigen Gegebenheiten und Möglichkeiten** nutzt!

- **Familiennähe** (bezügl. Lebenswelt und Zusammenarbeit mit den Eltern)
- viel **Raum** pro Kind
- Bezug zum **lebenspraktischen Alltag** und echten Gebrauchsgegenständen (Küche, Haushalt, Garten ...)

- **kleine Kindergruppen** sind eine gute Ausgangsposition für:
  - emotionale **Zuwendung**, dialogischen Austausch, gemeinsame Aufmerksamkeitsprozesse
  - **Ko-Regulation** bei der Stressverarbeitung und der Selbststeuerung
  - handlungsbegleitendes Sprechen und **alltagsbasierte Sprachförderung**
  - das **Aufgreifen individueller kindlicher Lerninteressen** und Bildungsthemen

- Große Flexibilität in der Betreuungsleistung (Management von Übergängen zu anderen Betreuungsangeboten wie Schule oder Kindergarten; Randzeitenbetreuung bis hin zur Übernachtbetreuung)

- können durch entsprechende
- Gestaltung der kindlichen Lebenswelt,
  - die nahe Zusammenarbeit mit den Eltern
  - und eine feinfühligkeitsvolle Entwicklungs- und Bildungsbegleitung eingelöst werden

## Das Kind in den Blick nehmen! Darum ...

- ... professionelle Anforderungen an **außerfamiliäre Bildung, Erziehung und Betreuung** für Kleinstkinder in der Tagespflege ... die **Assistenz beim Entwicklungsverlauf** definieren und die **Anregungsqualität der Räumlichkeiten und Materialien** überdenken
- ... **Verortung von qualitätsbewussten Schlüsselsituationen** - im Alltag und in der Konzeption

- Die Bindungstheorie sieht durchaus eine begleitete Öffnung und behutsame schrittweise **Erweiterung der Mutter-Kind-Dyade** (Vater-Mutter-Kind-Triade) als Vorbereitung auf die weitere Sozialisation vor.
- **Genau das geschieht bei einer sanften elternbegleiteten Eingewöhnung** in eine außerfamiliäre Betreuung

## Eingewöhnung: Schutz, Zuwendung und ein Beziehungsangebot

- Jede **Eingewöhnung stresst**, aber der Stress kann mit Hilfe vertrauter Bindungspersonen und Zugewandtheit der neuen Bezugsperson/en **kontrollierbar** werden.
- Eine professionelle Eingewöhnung stärkt die Affektregulation des Kindes und lässt es nach kurzem Kontrollverlust **neue erweiterte Kontrollerfahrungen** erleben.

## Eingewöhnung: Schutz, Zuwendung und ein Beziehungsangebot

- Unter **welchen Voraussetzungen** verkraftet das **Bindungsgeschehen** eine **zeitweilige Trennung** von den Eltern und lässt diese Zeit sogar als Erfahrungserweiterung, wenn nicht sogar als einen Entwicklungsschritt erleben?
- Der Einstieg in die Tagespflege:**
- Eine **feinfühlig** **Beantwortung** der Bedürfnisse des Kindes ist **ausschlaggebend** für den **Beziehungsaufbau**

## Weinen ist kein Problem, wenn die Beantwortung stimmt!

- Es kann ein **Schutzfaktor** sein und somit gesteigerte Resilienz bewirken, beim Abschied der Eltern **klar zu signalisieren**:  
Es geht mir nicht gut, kümmere dich um mich!  
Das **Kind zeigt**, dass es mehr Zuwendung und **Regulationshilfe braucht**, um sich wieder stabilisieren zu können.

## Ein Kleinstkind erwartet Schutz, Zuwendung und Beziehungsangebote

- **Bindung** entsteht im familiären Rahmen an die Mutter, den Vater oder an andere Bezugspersonen, die im **regelmäßigen und engen Kontakt** mit dem Kind stehen.

## Eingewöhnung: Schutz, Zuwendung und ein Beziehungsangebot

- Die neue Beziehung zur Tagespflegeperson muss sich in **kindlichen Gefühlskonflikten und unter Belastungen**, d.h. im Zusammenhang mit Anforderungen an das Kind, erst **bewähren**.
- Der **Umgang mit dem gestressten, dem bedürftigen Kind** stellt die **Beziehungsweichen**.

## Professionelle Assistenz:

- **Begleitung beim Erkunden** der Umgebung und bei der **Beantwortung der Fragen des Kindes an die Welt**
- **setzt eine professionelle Haltung voraus!**

## Assistenz: die endlich verstandene Rolle des Erwachsenen

46

- Der Assistent muss merken, wann er gebraucht wird und wann nicht; wann Unterstützung und wann Zurückhaltung angesagt ist, bei dem, was das Kind selbst versuchen möchte
- Nicht aktiv werden, um etwas für das Kind zu erledigen!
- Ihm die Möglichkeit geben, es allein zu schaffen, mit Hingabe und Anstrengung
- Der Erwachsene ist präsent, beobachtet, unterstützt und schützt notfalls, ohne selbst oder an Stelle des Kindes zu agieren.

## Professionelle Haltung

47

### Nicht beschäftigen!

#### Dem Kind Bildung zutrauen! (Gerd Schäfer)

- ihm etwas zu tun geben, es entdecken lassen
- es bedeutungsvolle Erfahrungen machen lassen
- es beantworten

## Professionelle Haltung

48

### Mit dem Kind in Beziehung stehen!

#### An seinen Aktivitäten teilnehmen! (G. Schäfer)

- sich „beteiligen“, um zu erfassen, was vor sich geht
- ihm signalisieren: es interessiert mich, ich bin neugierig, was du gerade erfahren oder begreifen willst
- also beantworten, d.h. Resonanz und eine Antwort geben, die zum gemeinsamen Weiterdenken auffordert

49

- Es ist wichtig, so wenig wie möglich in kindliches Tun einzugreifen.
  - Jedes Eingreifen unterbricht und stört die dem Kind eigene Vorgehensweise. Das Kind kennt die Überlegenheit des Erwachsenen und vertraut ihm.
- Es wird sein Tun unterbrechen und seine eigenen Lösungsideen zurückstellen.

50

- So geht dem Kind die Chance verloren, selbst eine Problemlösung zu finden und das Ergebnis oder den Erfolg der eigenen Kompetenz zu verdanken.
- Das Kind übergibt die Aufgabe und damit auch die Verantwortung für den bereits angedachten Handlungsverlauf dem Erwachsenen.
- Weicht das Ergebnis von der kindlichen Vorstellung ab, reagiert das Kind unleidlich und frustriert, während ein selbst bewirktes unerwartetes Ende eher selten zu emotionalen Turbulenzen führt.

Es geht darum, selbstgesteckte Ziele zu erreichen

51

auch darum, nicht immer auf Erwachsene angewiesen zu sein!

- Am Frühstückstisch wählen und selbst zugreifen können, heißt sich selbst versorgen können. Schon die Kleinen wissen genau, welchen Schemel, welchen Stuhl oder welche Trittleiter sie brauchen (und wo sie diese Hilfsmittel finden und wie man sie einsetzt), um alles im Raum erreichen zu können.

## Partizipation erlaubt, eigene Lösungen zu finden

52

- Das geschieht nicht von allein, sondern setzt eine professionelle Haltung voraus, da jede Fachkraft dem Kind das nötige Zutrauen in die Bewältigung der Aufgabe vermitteln und die Anforderungen entwicklungsgerecht gestalten muss.

## Beaufsichtigung/Begleitung/Anleitung

53

- Die Kinder können in der Kindertagespflege **lernen, mit Gefahren umzugehen**, z.B. ermöglicht die Tagespflegeperson den Umgang mit „gefährlichen“ Gegenständen und Umgebungen (Stichwort: „**Recht auf blaue Flecken!**“).

### Eine gute Dosis Risiko

Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung 2008

54

Bewegungssicherheit kann nur durch Bewegung und das Bewältigen von Risikosituationen erlernt werden.

**Nicht Risikominimierung, sondern Risikodosierung** trägt zu einer aktiven Sicherheitsförderung und der **Ausbildung von Risikokompetenz** bei.

## Orientierung ermöglicht Selbsttätigkeit

- Es fasziniert, mit welcher Souveränität schon Kleinstkinder ihre **Räume erobern** und **selbständig Zugang zu unterschiedlichen Materialien und Gegenständen erlangen**, selbst wenn sie erst über geringe Sprachfähigkeit verfügen.
- Gerade für die Kleinen ist es wichtig, **etwas selbst wiederzufinden, ohne um Hilfe bitten zu müssen**, denn sie könnten noch nicht danach fragen.

## Partizipation erlaubt, eigene Lösungen zu finden

- Das geschieht nicht von allein, sondern setzt eine professionelle Haltung voraus, da jede Bezugsperson dem Kind das **nötige Zutrauen in die Bewältigung der Aufgabe** vermitteln und die **Anforderungen entwicklungsgerecht** gestalten muss („Zone der nächsten Entwicklung“).

## Der Start in die Sprache

- Es ist die mit dem Säugling **aufgebaute Gefühlsbeziehung**, die ihn veranlasst, **auf den Sprechenden zu achten** und mit dem **Sprechen zu beginnen**.
- Die Absicht eines Gesprächspartners zu verstehen und von ihm verstanden zu werden, scheint der entscheidende **Motor der Sprachentwicklung** zu sein.
- Das Kind ist von Anfang an aktiv beteiligt!

- Die Forschergruppe um Michael Tomasello hat in verschiedenen Versuchen aufgezeigt, dass es dem Kind in vielen Situationen um einen **echten Informationsaustausch** geht und **nicht nur um die Bestätigung eines positiven Grundgefühls** mit dem Erwachsenen

## Vor dem Wort kam die Geste

- Im **Zeigen und in Gebärden** sieht Michael Tomasello die **entscheidenden Übergangspunkte in der Evolution menschlicher Kommunikation**

## be - deutungs - los

- **Bleiben die Reaktionen** der Erwachsenen auf diese besondere Kommunikationsform **aus**, verliert das Kind schnell die Motivation, ihm künftig auf diesem Wege etwas mitzuteilen

mehr noch:

**es geht ihm die Chance verloren, Zusammenhänge zu erkennen und Benennungen zu erfahren.**

## Michael Tomasello: Die **kulturelle Entwicklung menschlichen Denkens**

- Das Kind lernt nicht nur **mit** anderen Menschen, sondern **mittels** anderer Menschen
  - es braucht sie, um sich vielfältig Wissen und Passung anzueignen
- Das Kind liest die Ausrichtung der Aufmerksamkeit seiner Bezugsperson aus deren Blickrichtung, Zeigegesten und Körperhaltung ab **und beginnt seinerseits die Aufmerksamkeit der Bezugsperson durch Zeige- und Lautgesten zu lenken.**

## Die Aufgabe der professionalisierten reifen Sprecher

- Spracherwerb ist eine lustvolle Kooperationsleistung
- Die Bedeutung des sprachlichen Inputs für die Sprachentwicklung
- **Echtzeug** sollte gegenüber jeder Form von Spielzeug der **Vorzug gegeben** werden, da die Kinder sich hierüber wirklich **unterhalten**, sich gegenseitig **beraten** können und **gemeinsam nachdenken** und planen müssen.

## Kommunikationsfähigkeit ist eine Kernkompetenz

- Deshalb ist unser Auftrag: **Allen Kindern den sprachlichen Zugang in die Bildungswelt zu eröffnen** und hierfür geeignete Umgebungen zu gestalten!
- **Alltagsbasierte Sprachförderung** ist nachweislich der Königsweg dafür!
- Es geht um die Gestaltung von Interaktionen und deren Qualität

## Stressregulation

Voraussagbarkeit und Verlässlichkeit:  
auf die **Mitregulation** der sich erst  
**entwickelnden Gefühlswelt** ist jedes Kind  
angewiesen

FWM 2017

## Die Chance besonderer Inklusivität

65

- Die Forschung findet immer Hinweise darauf, dass es eine Gruppe von Kindern gibt, die **besonders sensibel** (auch am Stresshormonspiegel messbar) **auf zu große Kindergruppen und ungenügende pädagogische Qualität** reagiert
- um den Eltern trotzdem die Vereinbarkeit von „Familie und Beruf“ zu ermöglichen, hat hier die **Kindertagespflege eine besondere Bedeutung**, die aber auch durch verbesserte Rahmenbedingungen unterstützt werden muss

FWM 2017

## Stressregulation und Mitregulation der sich entwickelnden Gefühlswelt

66

- Durch adäquate Reaktionen auf situative Bedürfnisse, Erregung und Not schützt die Bezugsperson das Kind vor Überlastungsreaktionen seines noch unreifen Nervensystems.
- **Feinfühlig** Unterstützung lässt Kinder die **Bedeutung ihrer Gefühle** in bestimmten Situationen erfahren, außerdem zunehmend mehr, **was sie selbst tun können**, um die Situation und ihr Befinden zu verbessern.

FWM 2017

## Konflikte: bildungsrelevante Alltagsinteraktionen ...

67

... folgerichtig wird eine **mitregulierende Konfliktbegleitung** als pädagogische Aufgabe von hoher Verantwortung für den weiteren Entwicklungsverlauf des Kindes gesehen.

→ Konflikte sind **Teil nicht Gegensatz einer Kooperation!**

FWM 2017

## Konflikte im Fokus der Forschung

68

- „Heute mal kein Streit!“ ist kein professionelles Tagesziel!
- Ziel ist nicht jeden Konflikt zu vermeiden, sondern ihn professionell zu begleiten
- alle Gefühle werden anerkannt und benannt, aber nicht alle daraus entstehenden Handlungen akzeptiert
- es geht früh um Konflikthandling, um die Förderung sozialer Intelligenz.

FWM 2017

## Konflikte mit und zwischen den Kindern

69

- sind **Herausforderungen** für die erwachsenen Entwicklungsbegleiter Nötig sind:
  - ein hohes Maß an **professioneller Responsivität**
  - **umfangreiches Entwicklungswissen**
  - **Blickschulung für Stress-Situationen**, in denen die Mitregulation durch Erwachsene nicht versagen darf.

FWM 2017

## Aggressionen im Kleinstkindalter

70

- Die alterstypische Konflikthäufigkeit ist ein Zeichen von **Überforderung aufgrund noch fehlender sozialer Kompetenzen und interaktiver Hilfslosigkeit**, die bei guter Assistenz bis zum Start des fünften Lebensjahres deutlich zurückgehen, da soziale Intelligenz zunimmt.

FWM 2017

## Fazit

71

- Wenn die Kindertagespflege ihre **Alleinstellungsmerkmale nutzt** und ihr **Qualitätsversprechen einlöst**, ist sie nicht nur für **anspruchsvollere Kinder** und deren Familien ein **echter Qualitätsgewinn!**



- Bense, J., Martinet, F., Haug-Schnabel, G., Aselmeier, M. (2017)